

Das Europäische Kompetenz- und Forschungszentrum und der Masterstudiengang „Clustermanagement“ – Verknüpfung von Forschung und moderner Hochschulausbildung

Hansjörg Drewello

1 Einleitung

Die Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl eröffnete im November 2013 mit Hilfe des INTERREG-Programms und gemeinsam mit der Université de Strasbourg und der Fachhochschule Nordwestschweiz ein Europäisches Kompetenz- und Forschungszentrum Clustermanagement. Ausgangspunkt dieses Vorhabens war die Einrichtung eines neuen deutsch-französischen Masterstudiengangs „Management von Clustern und regionalen Netzwerken“. Der Studiengang ist bisher in Europa einmalig. Er startete zum ersten Mal im September 2012 und wird von der Université de Strasbourg und der Hochschule Kehl durchgeführt. Der Studiengang orientiert sich an dem neuen Berufsbild des Clustermanagers. Dieser leitet und lenkt regionale Unternehmensnetzwerke, in denen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und lokale Gebietskörperschaften bzw. Wirtschaftsförderungseinrichtungen mitwirken. Das folgende Beispiel erläutert die Möglichkeiten der Verknüpfung von Forschung und akademischer Ausbildung an Hochschulen.

2 Clustermanagement – Neuer Schwerpunkt kommunaler Wirtschaftsförderung

2.1 Was sind Cluster?

Spätestens seit den Arbeiten von Porter über Industriecluster (vgl. Porter 1990) erlebt die Forschung zu Unternehmensnetzwerken eine Renaissance. Cluster sind regionale Konzentrationen spezialisierter Unternehmen mit branchenähnlicher Ausrichtung und Produktpalette. Bekannte Beispiele finden sich in Stuttgart (Fahrzeugbau), in München (Biotechnologie), in Hamburg und Toulouse (Luftfahrtindustrie) oder in Karlsruhe und im kalifornischen Silicon Valley (IT-Wirtschaft). Zu einem Cluster gehören neben produzierenden Betrieben vor- und

nachgelagerte Dienstleistungsunternehmen, die im Idealfall die gesamte Wertschöpfungskette abdecken, sowie Hersteller komplementärer Produkte oder anderer Branchen, die ähnliche Fertigkeiten, Vorprodukte oder Technologien benötigen. Ferner umfasst ein Cluster zumeist eine spezialisierte Infrastruktur und ein Netzwerk von Institutionen wie Forschungs-, Qualifizierungs-, Beratungs- und Wirtschaftsförderungseinrichtungen, die unterstützende Leistungen erbringen. Ziel der Unternehmen ist es in der Regel, ihre kollektive Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen (vgl. Andersson et al. 2004, S. 7). Dies kann z.B. durch gemeinsame Beschaffung von Vorprodukten, gemeinsame Absatzstrategien oder gemeinsames Marketing erreicht werden. Teilweise werden diese Netze auch als Kompetenznetze bezeichnet, insbesondere wenn das Ziel der Kooperation die Steigerung der regionalen Innovationsfähigkeit ist (vgl. Meier zu Köcker/Buhl 2008, S. 9). Andere regionale Netzwerke streben z.B. ein regionales Standortmarketing oder eine Innenstadtförderung an. Eine weitere, vor dem Hintergrund des zunehmenden Fachkräftemangels immer wichtiger werdende Möglichkeit der Kooperation besteht in der gemeinsamen Akquise und Ausbildung von Fachkräften (vgl. Drewello/Wurzel 2002).

Regionale und kommunale Wirtschaftsförderung kann die Entwicklung von Clustern aktiv unterstützen, indem sie die für die Cluster relevanten Standortfaktoren beeinflusst. Eine wichtige Rolle spielen die Kooperationsförderung zwischen den beteiligten und potenziellen Clusterakteuren, die Unternehmensgründungsförderung, die Herausarbeitung von Kooperationsprojekten und Leitbildern für die Clusterkooperation sowie die Schaffung von Verantwortlichkeiten und Anlaufstellen im Rahmen eines aktiven Clustermanagements, das nach innen koordinierend und nach außen profilierend wirkt.

2.2 Die Bedeutung des Clustermanagements für die kommunale Wirtschaftsförderung

Sowohl auf europäischer, nationaler und Länderebene gibt es heute eine Vielfalt von Förderprogrammen, die die Kooperation von Unternehmen und anderen regionalen Akteuren in Clustern unterstützen. Die kommunale Wirtschaftsförderung ist aufgrund ihrer besonderen Kenntnis der wirtschaftlichen Gegebenheiten vor Ort zu einem zentralen Akteur dieser Förderpolitik geworden. Städte und Regionen müssen sich immer stärker im Wettbewerb um Investoren, Arbeitsplätze und Fördermittel profilieren. Kompetenzfeldorientierte Konzepte der Wirtschaftsförderung (Netzwerke, Cluster usw.) spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Entwicklung von derartigen Konzepten ist Teil der Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Kommune und Unternehmen. Die kommunale Wirtschaftsförderung sieht ihre Aufgabe nicht mehr nur in der Bereitstellung von Gewerbeflächen und Förderung von Ansiedlungen, sondern u.a. auch in der Ini-

tiierung und Moderation von Prozessen zur Netzwerkbildung in der Wirtschaft. Sie übernimmt danach häufig auch Aufgaben des Clustermanagements. Von Unternehmen wird gleichzeitig ein stärkeres Engagement für kommunale und regionale Belange eingefordert.

Eine Befragung des Deutschen Instituts für Urbanistik unter 187 Kommunen mit mehr als 50.000 Einwohnern in Deutschland im Jahr 2012 ergab, dass Clusterpolitik im Ranking der wichtigsten 20 kommunalen Wirtschaftsförderungsaufgaben den fünften Rang einnimmt. Für die 21 Städte zwischen 200.000 und 500.000 Einwohnern ist es im Durchschnitt sogar die wichtigste Aufgabe (vgl. Zwicker-Schwarm 2013, S. 11). In einer Befragung des Instituts im Jahr 2008 hatten 144 Wirtschaftsförderer diese Aufgabe auf Rang 4 geführt (Hollbach-Grömig/Floeting 2008, S. 7). Die in der 2008er Studie genannten Clusterinitiativen wurden zu mehr als 90% durch kommunale Wirtschaftsförderungseinrichtungen initiiert. 64% der genannten Netzwerke und Cluster verfügen über einen eigenen Clustermanager. Beckord nennt die kommunale Wirtschaftsförderung den zentralen Akteur des Clustermanagements auf lokaler Ebene (vgl. Beckord 2008, S. 248). Auch an der Finanzierung von Clustern beteiligen sich Kommunen in großem Umfang. Das Deutsche Institut für Urbanistik ermittelte im Jahr 2008, dass mehr als 70% der Cluster in Deutschland durch kommunale Mittel unterstützt wurden (vgl. Floeting/Zwicker-Schwarm 2008, S. 32).

Das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg hat eine Reihe von clusterpolitischen Aktivitäten ins Leben gerufen, die den landesweiten und regionalen Clusterakteuren, ausdrücklich auch kommunalen und regionalen Wirtschaftsförderungseinrichtungen, angeboten werden. Hierzu zählen das Programm CIP (Competitiveness-Innovation-Program), das Baden-Württembergische Clusterforum oder der „Cluster-Dialog Baden-Württemberg“. Dies zeigt den Stellenwert, den auch das Wirtschaftsministerium den Kommunen sowie den regionalen Gebietskörperschaften bei der Ausgestaltung von Clustern und Netzwerken zubilligt.

Allein in Baden-Württemberg gibt es laut Regionalem Clusteratlas 2012 126 regionale Cluster sowie 31 regionsübergreifende Clusterplattformen (vgl. Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg 2012, S. 131ff.). Die EU-Kommission geht davon aus, dass es ca. 10.000 regionale Cluster in der Europäischen Union gibt (vgl. Sölvel et al. 2009, S. 7).

Im Jahr 2009 führte die *Agence de Développement Économique du Bas-Rhin* (ADIRA) eine Bestandsaufnahme und Analyse der Clusterlandschaft am Oberrhein durch. Die Studie wurde in den Folgejahren mehrfach aktualisiert. Sie identifiziert 216 Cluster und regionale Netzwerke am Oberrhein (Elsass 94, Rheinland Pfalz/Baden 79, Nordwestschweiz 31 sowie zwölf grenzüberschreitende Netzwerke) mit insgesamt 461 Institutionen (vgl. ADIRA 2011, S. 11).

3 Der Masterstudiengang „Management von Clustern und regionalen Netzwerken“

3.1 Die Entwicklungsphase

Aufgrund diverser Förderungsaktivitäten in Bund und Ländern ist davon auszugehen, dass die Zahl der Cluster und Netzwerke in Deutschland weiter steigt. Viele dieser Netzwerke werden durch Koordinatoren gemanagt. Die Aufgaben eines Netzwerk- bzw. Clustermanagers sind sehr komplex (vgl. Ingstrup/Damgaard 2013; Meier zu Köcker/Buhl 2008, S. 46ff.) Diese Aufgaben werden in den Netzwerken in der Regel durch Quereinsteiger wahrgenommen. Die Komplexität der Aufgaben eines Netzwerkmanagers und die Bedeutung dieser Tätigkeit für den Erfolg der Netzwerke machen eine angemessene Hochschulausbildung notwendig. Diese gab es bis 2012 weder in Deutschland noch in Frankreich.

Parallel zu dieser Entwicklung verläuft eine noch stärkere regionale Integration in der Oberrhein-Region. Am 9. Dezember 2010 wurde in Offenburg die Trinationale Metropolregion Oberrhein (TMO) gegründet. Deren erklärtes Ziel ist die „Entwicklung des Oberrheingebietes zu einer europäischen Region mit höchster Wettbewerbskraft“ (vgl. Metropolregion Oberrhein 2010). In den vier Themenschwerpunkten Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik ist eine stärkere Vernetzung der Akteure geplant. Ausdrücklich wird die Förderung von grenzüberschreitenden Clustern erwähnt.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung entstanden die ersten Überlegungen zur Einrichtung eines gemeinsamen deutsch-französischen Studiengangs, der diese Thematik aufgreifen sollte. Die vorbereitenden Arbeiten zum neuen deutsch-französischen Studiengang „Management von Clustern und regionalen Netzwerken“ (im Folgenden MCN) begannen im Sommer 2010 mit ersten Abstimmungsgesprächen zwischen den Vertretern der Hochschule Kehl und der Universität de Strasbourg. Es folgten viele Expertengespräche mit Vertretern von Kammern, Wirtschaftsförderungseinrichtungen und Clustern auf deutscher und französischer Seite. Im Mai 2011 stellte die Hochschule Kehl mit Unterstützung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg, des Regierungspräsidiums Freiburg und der Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein einen Antrag auf Einrichtung des Studiengangs beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Die Einrichtungsgenehmigung erfolgte im August 2011.

3.2 Konzeption und Bildungsziele

Im September 2012 nahmen die ersten Studierenden das Studium auf. Der MCN vermittelt wissenschaftliche Kenntnisse und Methoden für die Anwendung im

Bereich des Managements von Clustern und von anderen regionalen Netzwerken. Praxisorientierte Handlungsmuster werden in Projekten und mit Fallstudien eingeübt. Zu den innovativen Inhalten des Studiengangs zählt insbesondere die Verknüpfung der Ausbildungsinhalte Management, Planung, Entwicklung und Kommunikation im Kontext der Organisation von Netzwerken. Über diese fachlichen Inhalte hinausgehend vermittelt der Studiengang Entscheidungs-, Handlungs- und Sozialkompetenz im Rahmen interdisziplinärer, interkultureller und projektorientierter Teamarbeit sowie Fremdsprachenfertigkeiten.

Voraussetzung für die Teilnahme am Studiengang ist ein abgeschlossener Bachelorstudiengang, das Sprachniveau B2 in Deutsch, Französisch und Englisch (nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen) und das Bestehen einer Aufnahmeprüfung.

Der viersemestrige Studiengang startet in Strasbourg mit Grundlagenvorlesungen in Wirtschaft, Recht und Internationalen Beziehungen. Auch Interkulturelle Kompetenz spielt eine wichtige Rolle. Im zweiten Semester in Kehl liegt der Schwerpunkt im Verwaltungsmanagement, der besonderen Kompetenz der Hochschule Kehl. Im dritten Semester, das in Kehl und Strasbourg stattfindet, kommen insbesondere ausgewiesene Praktiker und Experten aus dem Clustermanagement zu Wort. Im vierten Semester absolvieren die Studierenden ein mindestens fünfmonatiges Praktikum in einem Cluster oder in einem regionalen Netzwerk, nach Möglichkeit in einem Land, das nicht Mutterland der Studierenden ist. Parallel fertigen die Studierenden eine praxisorientierte Masterthesis an.

Tab. 1: Module des MCN

Semesteraufteilung des Masterstudiengangs			
1. Semester Strasbourg	2. Semester Kehl	3. Semester Kehl und Strasbourg	4. Semester Praktikum
M1.1 Recht und Internationale Beziehungen	M2.1 Interkulturelle Kommunikation	M3.1 Grundlagen Business und Competitive Intelligence	M4.1 Praktikum/Masterthesis
M1.2 Wirtschaft und Marketing	M2.2 Vergleich europäischer Verwaltungssysteme unter rechtlichen, politischen und kulturellen Aspekten	M3.2 Management von Clustern	
M1.3 Arbeitssprachen/-techniken	M2.3 Politikfelder des EU unter rechts-, wirtschafts- und sozialpolitischen Aspekten	M3.3 Internationale Ausrichtung von Clustern	
M1.4 Wahlpflichtfach	M2.4 Verwaltungs-Management der EU	M3.4 Arbeitssprachen	
	M2.5 Clustertheorie und -kommunikation	M3.5 Projektmanagement/Forschungsmethoden	
	M2.6 Arbeitssprachen (Vertiefung)		

Hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung sollen innerhalb aller Module Schlüsselqualifikationen vermittelt werden (Vorgehensweisen zur Erledigung komplexer Aufgaben, Problemlösungsstrategien, plurinationale Teamfähigkeit, Konflikt- und Konsensfähigkeit, Kommunikation etc.). Die internationale Zusammensetzung der Studierendengruppe (mit unterschiedlichen Identitäten und Kulturstandards sowie variierenden Persönlichkeitstypen) ist hierfür eine ideale Voraussetzung. Umgesetzt wird diese Aufgabe beispielsweise durch Reflexion der (Klein-) Gruppenarbeitsphasen sowie durch praxisnahe Veranstaltungen der interkulturellen Kommunikation.

Die Studierenden werden nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums befähigt sein, wissenschaftlich zu arbeiten. Sie werden über Managementkompetenzen sowie über die für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen Fachkenntnisse verfügen.

Der Studiengang wurde wegen seiner besonderen Bedeutung und seines innovativen Charakters von der Deutsch-Französischen Hochschule bereits im April 2011 in deren Förderprogramm für integrierte binationale Studiengänge aufgenommen.

4 Verknüpfung von Lehre und Forschung

4.1 Das Humboldtsche Bildungsideal und seine Implikation für Lehre und Forschung an Hochschulen für öffentliche Verwaltung

Das Selbstverständnis moderner deutscher Hochschulen basiert in der Regel auf den im 19. Jahrhundert von Alexander von Humboldt aufgestellten Prinzipien zur Verknüpfung von Lehre und Forschung. Humboldts Ideal der Hochschule lässt sich folgendermaßen charakterisieren (vgl. Eigen 1988):

1. Freiheit von Forschung und Lehre von jeder staatlichen Zensur;
2. Einheit von Forschung und Lehre: Professoren und Studenten arbeiten gemeinsam an Forschungsvorhaben;
3. Primat der Bildung vor der beruflichen Ausbildung.

Von Humboldt beteiligte sich nach seiner Berufung zum Leiter der Sektion des Kultus und Unterrichts im Ministerium des Inneren 1808 aktiv an der Reformierung des preußischen Staats. Er schuf in dieser Funktion eine Universität, wie er sie sich in einem idealen humanistischen Sinn vorstellte. Im Gegensatz zum Elementarunterricht, in dem der Lehrer unterrichtet, sah Humboldt die universitäre Aufgabe der Professoren insbesondere in der Unterstützung der Studenten in deren Forschung.

Heute kann man feststellen, dass die doppelte Herausforderung der Lehre und der Forschung in der deutschen Hochschullandschaft häufig als Last empfunden wird. Der Wettbewerb zwischen den Hochschulen um knappe Mittel der Forschungsförderung spielt hier eine wichtige Rolle. Durch den Bologna-Prozess sind Universitäten und Fachhochschulen in Bezug auf die Studienabschlüsse *de facto* gleichgestellt. Der Wettbewerb zwischen den Hochschulen, auch im Bereich der Forschung, wurde mit der Gemeinsamen Erklärung der Europäischen Bildungsminister zum Europäischen Hochschulraum vom 19. Juni 1999 zum Programm erklärt.

In den Universitäten wird das Lehrdeputat als ein Grund für die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit deutscher Spitzenforschung, vor allem gegenüber dem US-amerikanischen System, empfunden. Das Handelsblatt titelte vor einigen Jahren in einem Artikel „Deutsche Unis verlieren Kampf um Top-Ökonomen“. Ein entscheidender Wettbewerbsnachteil ist dementsprechend die mit acht bis neun Semesterwochenstunden etwa doppelt so hohe Lehrbelastung wie in den USA (Handelsblatt, 10.6.2006).

Dieselbe Klage über zu hohe Deputatsbelastung hört man auch an deutschen Fachhochschulen, diesmal allerdings verstanden als Wettbewerbsnachteil gegenüber den Universitäten. Professoren an Fachhochschulen haben eine Lehrverpflichtung von 18 Semesterwochenstunden zu erfüllen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der forschende Professor sein Lehrdeputat auf maximal zehn Semesterwochenstunden verringern (vgl. z.B. §§ 1 und 8 Lehrverpflichtungsverordnung Baden-Württemberg). Dies wiederum ist nur möglich, wenn die durch die Forschungstätigkeit entstehenden Deputatsnachteile durch andere Kollegen oder Lehrbeauftragte übernommen werden. Nachteile im Forschungswettbewerb mit den Universitäten erleiden die Fachhochschulen auch in anderen Bereichen: Ausstattung mit Grundmitteln, Sonderzuweisungen, Räumlichkeiten oder Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal (vgl. Winkel 2012, S. 32ff.). Die Ausgangssituation für Forschungsvorhaben an Fachhochschulen im Wettbewerb mit Universitäten kann deshalb wegen der ungleichen Rahmenbedingungen nur als aussichtslos bezeichnet werden. Selbst Forschungsvorhaben in Nischen sind, wenn nicht gerade ein privatwirtschaftliches Interesse vorhanden ist, nur unter erschwerten Bedingungen möglich.

Trotzdem, Forschung ist für Fachhochschulen wichtig! Schon allein um die Qualität der Lehre aufrecht zu erhalten, braucht es die ständige Anpassung der Lerninhalte an aktuelle Entwicklungen. Lehre an Hochschulen der öffentlichen Verwaltung ist keine standardisierte Massenware. Spätestens in den Vertiefungsbereichen der Bachelorstudiengänge muss sie Studierende mit neuen Herausforderungen der öffentlichen Verwaltung konfrontieren. Aus der Not der knappen Forschungsmittel wird eine Tugend, wenn Studierende in Proseminaren und Bachelorarbeiten selbst aktuelle Forschungsaufgaben übernehmen und damit ihre

eigene Ausbildung in Richtung eines kritischen, selbstreflektierten und vorausschauenden Mitarbeiters der öffentlichen Verwaltung vorantreiben. Diese Auffassung von angewandter Forschung kommt dem humanistischen Humboldt-schen Bildungsideal recht nah.

Vor diesem Hintergrund ist begleitende Forschung in Masterstudiengängen unverzichtbar. Die Studierenden werden schließlich hier dazu befähigt, die Herausforderung einer Dissertation in Angriff zu nehmen. Im Folgenden wird der Aufbau eines Kompetenz- und Forschungszentrums Clustermanagement an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl dokumentiert. Eine wichtige Aufgabe dieses Zentrums wird es sein, den Studierenden des namensverwandten Masterstudiengangs das „forschende Lernen“ zu ermöglichen.

4.2 Das Europäische Kompetenz- und Forschungszentrum Clustermanagement

Die Idee für ein Kompetenzzentrum Clustermanagement entstand aus der Überlegung, dass die Studieninhalte des Studiengangs „Management von Clustern und regionalen Netzwerken“ in einem innovativen und sich schnell verändernden Umfeld ebenso schnell mit neuen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen ergänzt werden müssen. Zudem liegen unseres Wissens nach bisher keine speziellen Erkenntnisse zu den Anforderungen an ein erfolgreiches Management in grenzüberschreitenden Netzwerken vor. Mit der Fachhochschule Nordwestschweiz wurde für die Kooperation zwischen der Hochschule Kehl und der Université de Strasbourg ein dritter Partner gefunden. Alle drei Teilregionen der Metropolregion Oberrhein sind somit durch Forschungseinrichtungen im Kompetenzzentrum vertreten.

Zunächst wurden drei Arbeitsschwerpunkte für das Kompetenzzentrum definiert:

1. Entwicklung eines Qualitätsmanagements für grenzüberschreitende Netzwerke

In der praktischen Umsetzung der Cluster spielt das Qualitätsmanagement eine wichtige Rolle. Sowohl die Europäische Union als auch nationale und regionale Geldgeber legen Wert auf ein formalisiertes Qualitätsmanagement in den Netzwerken. Dies zeigt sich aktuell durch die Schaffung und Verleihung von Qualitätslabels (z.B. das Qualitätssiegel „Cluster-Exzellenz Baden-Württemberg“). Es ist davon auszugehen, dass an grenzüberschreitende Netzwerke besondere Maßstäbe anzulegen sind.

2. Entwicklung einer Evaluationsmethodik für grenzüberschreitende Netzwerke

Grenzüberschreitende Kooperationen führen zu Interaktionen in unterschiedlichsten Kulturfeldern: Sprachkultur, nationale bzw. regionale Kultur, Verwal-

tungskultur, Unternehmenskultur und Wissenschaftskultur. Die Erfolgsfaktoren, die noch komplexer als in rein nationalen Netzwerken sein dürften, sollen in diesem Arbeitsschwerpunkt herausgearbeitet werden.

3. Entwicklung von Weiterbildungsmodulen für Clustermanager

Die Module bauen auf den Inhalten des Masterstudiums auf. Die Universität de Strasbourg bietet Clustermanagern die Möglichkeit, durch gezielte berufsbegleitende Weiterbildung und Anerkennung von berufspraktischer Erfahrung den Masterabschluss zu erlangen.

Die zu entwickelnden Instrumente des Qualitätsmanagements und der Evaluation werden nicht nur die Studieninhalte des Masterstudiengangs aufwerten. Sie sollen vielmehr die Zielsetzung der TMO unterstützen, eine nachhaltige Vernetzung innerhalb der Säulen Wirtschaft und Wissenschaft durch Professionalisierung zu fördern. Hierzu werden Pilotprojekte mit Clustern in der TMO durchgeführt. Die zweisprachigen Weiterbildungsmodule werden in Experten-Workshops mit Fachleuten aus der TMO entwickelt. Zunächst ist in diesem Rahmen die Entwicklung eines grenzüberschreitenden Berufsbilds „Clustermanager“ vorgesehen. Spezielle grenzüberschreitende und interkulturelle Aspekte werden in jedem Modul berücksichtigt. Anschließend werden die Module mit Clustermanagern aus der TMO in Pilotweiterbildungen getestet und evaluiert.

Die Leitung des Kompetenz- und Forschungszentrums wird durch die Hochschule Kehl wahrgenommen. Die drei Projektpartner übernehmen jeweils Verantwortung für einen Themenbereich und sind Ansprechpartner in ihrer nationalen Teilregion. Regelmäßige zweimonatige Arbeitstreffen garantieren einen zuverlässigen Informationsaustausch. Die Unterstützung durch einen Projektbeirat, bestehend aus Experten und Praktikern des Clustermanagement, Vertretern der Kammern, Wirtschaftsförderungseinrichtungen, Unternehmern und Wissenschaftlern, soll gewährleisten, dass die Projektaktivitäten sich am Bedarf orientieren. Im Beirat werden die Ausrichtung des Kompetenzzentrums und des Studienganges (z.B. Auswahl von Themenschwerpunkten) aufeinander abgestimmt.

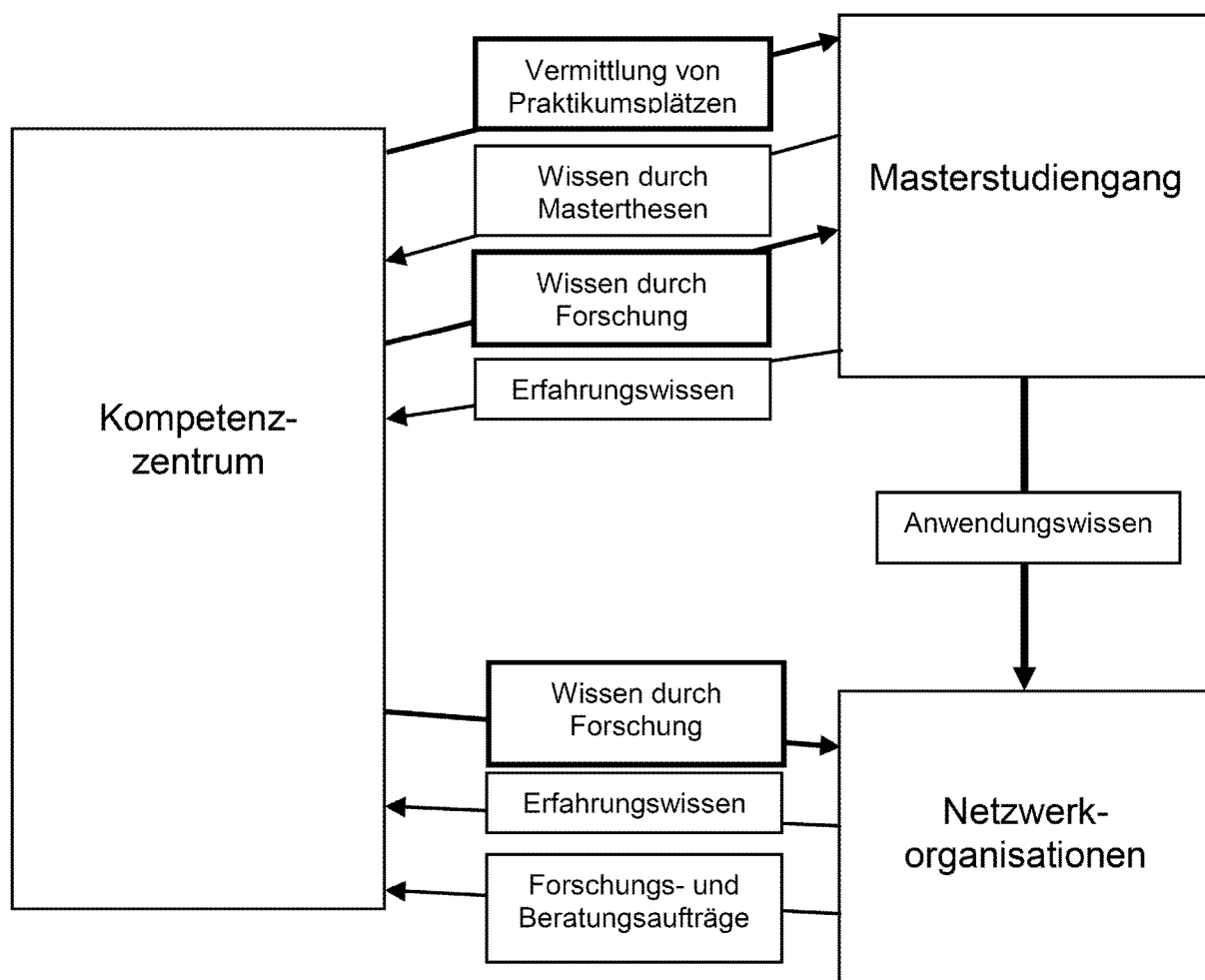
Die Ziele des Masterstudienganges und des Kompetenz- und Forschungszentrums ergänzen sich und führen zu Synergien. „Wissen schaffen“, „Wissen vermitteln“ und „Wissen anwenden“ führen zu Synergien, die in einem Wissenstransfer Wirtschaft – Netzwerke – Kompetenzzentrum – Hochschule münden. Konkret werden die Studierenden durch Vermittlung des Kompetenzzentrums in praxisnahen Praktikumsplätzen ausgebildet. Das Kompetenzzentrum unterstützt auch Netzwerke bei der Suche nach Praktikanten. Es koordiniert die Themenschwerpunkte in den Praktika, die auch Themen der jeweiligen Masterthesis sind. Hierdurch werden Synergien zwischen den einzelnen Forschungsarbeiten geschaffen. Außerdem wird ein praxisnaher Wissenstransfer in die Netzwerke ge-

währleistet. Forschungshypothesen und -ergebnisse können praxisnah in Zusammenarbeit mit den Netzwerken getestet bzw. erprobt werden. Das entstehende Wissen und Erfahrungswissen wird über das Studium und die Weiterbildung in die Praxis vermittelt.

Der entstehende Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Clustern, Kompetenzzentrum und Hochschulen sorgt über ein effizienteres Netzwerkmanagement letztendlich für eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen der TMO (siehe Grafik).

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit des Studiengangs und des Kompetenzzentrums ist die Finanzierung. Der Studiengang wird bisher nicht durch öffentliche Mittel zusätzlich unterstützt. Alternativ standen die Finanzierung ausschließlich über Studiengebühren oder die Einbeziehung von Drittmitteln zur Auswahl. Das Kompetenzzentrum soll sich in Zukunft über die Einwerbung von Drittmitteln und das Angebot von Dienstleistungen finanzieren. Zunächst war aber eine Anschubfinanzierung erforderlich.

Abb. 1: Wissenstransfer zwischen Netzwerken, Kompetenzzentrum und Masterstudiengang



Auch in diesem Projekt zeigte sich, dass die Finanzierung sozialwissenschaftlicher bzw. wirtschaftswissenschaftlicher Forschung für Hochschulen in Deutschland zumindest schwierig ist. Diverse Förderprogramme des Bundes eignen sich nicht für angewandte Forschung. Ein Antrag beim DAAD wurde mit der Begründung negativ beschieden, dass zunächst einmal Erfahrung im Rahmen des Kompetenzzentrums gesammelt werden sollte.

Schließlich war ein Antrag im Rahmen des INTERREG-Programms Oberrhein erfolgreich. Der Vorteil dieses Programms besteht darin, dass der MCN und das Kompetenzzentrum im Rahmen eines Projekts finanziert werden. Nachteilig ist, dass es sich bei der Förderung lediglich um eine 50-prozentige Ko-Finanzierung handelt. Die finanzielle Förderung ermöglicht jedoch den Aufbau der geplanten Aktivitäten. Allerdings ist dieses europäische Förderprogramm nicht auf Forschungsförderung ausgerichtet und deshalb nicht passgenau für Forschungsvorhaben. Der bürokratische Aufwand während der Antragsphase war enorm. Die Hochschule geht davon aus, dass allein während der Antragsphase ein Arbeits- und Koordinationsaufwand von drei Personenmonaten erforderlich war.

5 Fazit

Mit der Einrichtung des Europäischen Kompetenz- und Forschungszentrums Clustermanagement ist die Grundlage geschaffen worden, den Studierenden bereits während des Studiums angeleitete Mitarbeit in angewandten Forschungsvorhaben zu ermöglichen. Gleichzeitig wird sichergestellt, dass aktuelle Entwicklungen dieses neuen Berufsfeldes umgehend in die Lehre einfließen. Das Kompetenzzentrum mit seinem Netzwerk aus Experten und Praktikern, die auch in der Lehre eingesetzt werden, ermöglicht es den Studierenden außerdem, aus einer Fülle unterschiedlicher Institutionen einen Praktikumsplatz zu wählen.

Das Projekt verbessert die Kooperation und professionalisiert das Cluster- und Netzwerkmanagement, insbesondere durch den Aufbau von Wissen und Know-how. Die persönliche Entwicklung der Studierenden im interkulturellen Umfeld des Oberrheins wird dazu beitragen, eine gemeinsame grenzüberschreitende Kultur des Clustermanagements zu entwickeln. Dies beinhaltet ein besseres Verständnis der wissenschaftlichen, ökonomischen, politischen und Verwaltungskulturen. Hieraus entstehen vertiefte und damit auch die für eine wertschöpfende Entwicklung einer Region notwendigen Synergien der Kooperation.

Quellen

- ADIRA – Agence de développement économique du Bas-Rhin (Hg.) (2011): Vers un management trinational de l'innovation dans le Rhin Supérieur (Internet: www.adira.com/upload/documents/Reseaux_Actualites/Septembre_2011-_Le_management_de_linnovation_dans_le_Rhin_Superieur.pdf; zuletzt aufgesucht am 16.8.2013)
- Andersson, T./Schwaag-Serger, S./Sörvik, J./Hansson, E. W. (2004): The Cluster Policies Whitebook. Malmö
- Beckord, C. (2008): Clustermanagement als Instrument der Wirtschaftsförderung – Konzeptionelle Grundlagen, Clusterpolitik und operative Umsetzung clusterorientierter Entwicklungsstrategien in Sachsen. Saarbrücken
- Drewello, H./Wurzel, U. G. (2002): Humankapital und innovative regionale Netzwerke – Theoretischer Hintergrund und empirische Untersuchungsergebnisse, DIW-Materialien, Berlin (Internet: www.diw.de/documents/publikationen/73/38834/diw_rn02-01-12.pdf; zuletzt aufgesucht am 16.8.2013)
- Eigen, M. (1988): Die deutsche Universität – Vielfalt der Formen, Einfalt der Reformen. In: Eigen, M./Gadamer, H. G./Habermas, J./Lepenes, W./Lübbe, H./Meyer-Abich, K. M. (Hg.): Die Idee der Universität. Versuch einer Standortbestimmung. Berlin, Heidelberg, S. 73–112
- Floeting, H./Zwicker-Schwarm, D. (2008): Clusterinitiativen und Netzwerke – Handlungsfelder lokaler und regionaler Wirtschaftspolitik. In: Floeting, H. (Hg.): Cluster in der kommunalen und regionalen Wirtschaftspolitik: Vom Marketingbegriff zum Prozessmanagement. Berlin, S. 15–40
- Hollbach-Grömig, B./Floeting, H. (2008): Kommunale Wirtschaftsförderung 2008: Strukturen, Handlungsfelder, Perspektiven. Berlin
- Ingstrup, M. B./Damgaard, T. (2013): Cluster Facilitation from a Cluster Life Cycle Perspective. In: European Planning Studies, Vol. 21 (2013), No. 4, S. 556–574
- Meier zu Köcker, G./Buhl, C. (2008): Kompetenznetze initiieren und weiterentwickeln. Netzwerke als Instrument des Wirtschaftswachstums und Standortmarketings. Berlin
- Metropolregion Oberrhein (2010): Gründungserklärung zur Trinationalen Metropolregion Oberrhein. Offenburg
- Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg (Hg.) (2012): Cluster-Atlas Baden-Württemberg. Stuttgart
- Porter, M. E. (1990): The Competitive Advantage of Nations. New York
- Sölvel, Ö./Ketels, C./Lindquist, G. (2009): The European Cluster Observatory. EU Cluster Mapping and Strengthening Clusters in Europe. Luxemburg
- Winkel, O. (2012): Fachhochschulen – aussichtsreich im Wettbewerb oder billiger Jakob des Hochschulwesens? In: Lück-Schneider, D./Kirstein, D. (Hg.): Gute Lehre und Forschung trotz schwieriger Rahmenbedingungen. Neue Strategien und Instrumente. Berlin, S. 31–40
- Zwicker-Schwarm, D. (2013): Kommunale Wirtschaftsförderung 2012: Strukturen, Handlungsfelder, Perspektiven. Berlin